

Vier Fragen an Josef Joffe // Was macht die Welt? // Überraschte Amerikaner und der deutsche Hang zum Moderieren.

Die Amerikaner sind überrascht vom Stehvermögen der Taliban. Sie auch?

Sie hätten nicht überrascht sein dürfen. Reine Bombenkampagnen haben bislang noch kein Regime gestürzt, und schon gar nicht nach drei Wochen. Siehe den Irak 1991, wo fast drei Monate lang gebombt wurde; siehe Serbien, wo es sechs Wochen lang andauerte. Oder Japan und Deutschland im Zweiten Weltkrieg, wo jahrelang mit einer Wucht gebombt wurde, die keinen Vergleich zu den Nadelstichen in Afghanistan aushält. Überraschend sind eher die Auslassungen des US-Verteidigungsministers Rumsfeld, der plötzlich meint: "Ich weiß nicht, ob wir je erfolgreich sein werden - bei der Gefangennahme von bin Laden. Er scheint offenbar die Aktenlage nicht zu kennen. Denn gleich zu Beginn hatte sein Boss, George W. Bush, das Richtige gesagt: Es werde Monate, wenn nicht gar Jahre dauern, bis der Terrorismus besiegt würde.

Die Amerikaner gehen davon aus, dass der Krieg in Afghanistan bis in den Winter und in den Ramadan gehen werde. Sind die politischen und militärischen Risiken vertretbar?

Das hängt davon ab, wie ernst sie es meinen. Der Ramadan hat zwei islamische Staaten - Syrien und Ägypten - nicht davon abgehalten, im Oktober 1973 Israel anzugreifen, am höchsten jüdischen Feiertag, dem Versöhnungstag ("Jom Kippur"). Sie nannten diesen Angriff auch den "Ramadan-Krieg". Tatsache ist, dass die Uhr derzeit gegen die USA läuft; beginnt erst der Schnee zu fallen, werden Bodenoperationen noch schwieriger. Andererseits ist es unvorstellbar, dass Amerika jetzt die Waffen streckt. Einmal, weil die Attacke gegen New York fast drei Mal so viele Menschenleben kostete wie die von Pearl Harbor 1941. Zum zweiten, weil die öffentliche Meinung in den USA keinerlei Schwächeanfälle zeigt.

Dany Cohn-Bendit möchte EU-Kommissionspräsident werden. Eine gute Idee?

Cohn-Bendit hat viele Ideen, und sie sind insofern gut, als er sich mit allen ein paar Tage lang ins Gespräch bringen kann. Deshalb wäre "Oberster EU-PR-Manager" ein viel besserer Job für ihn, zumal in einer Zeit, da EU-Chef Romano Prodi in der Rolle der drei Affen glänzt: nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Bloß müsste sich Cohn-Bendit auch in der PR-Rolle einer gewissen intellektuellen und institutionellen Disziplin unterwerfen. Das kann er nicht. Wie manche PDS- und FDP-Größen ist Cohn-Bendit am besten in den Talk Shows aufgehoben.

Ein Wort zur deutschen Außenpolitik...

Die geht zur Zeit hauptsächlich auf Reisen - Fischer nach Nahost, Schröder nach Pakistan, Indien und China. Reden&Reisen ist immer gut, aber noch besser wäre es, dergestalt auch eine Politik zu transportieren, also Ja-Ja oder Nein-Nein zu sagen. Das liegt den Deutschen nicht, und deshalb ihr instinktiver Hang zum Vermitteln - auch in unmöglichen Situationen, wo hinterher nur das abgegriffene Fazit bleibt: Außer Spesen nichts gewesen. Aber wenn es Schröder gelingt, Pakistan bei der Stange zu halten, war's eine treffliche Investition.

Josef Joffe ist Herausgeber und Chefredakteur der "Zeit".